



Lagerraum: Im unbeheizten Teil des neuen Clubhauses stapeln sich die Ruderboote, die bis 19 Meter lang sind

Fotos: Markus Beyeler

Aussenhülle: Der rote Pavillon ähnelt den Holzbauten Skandinaviens



Gemeinschaftsraum: Die Beschriftung am Träger erinnert noch an den alten Pavillon

Starke Sportler haben das Ruder übernommen

Vom Bieler- an den Wohlensee: Ein ehemaliger Expo.02-Pavillon wurde in ein Bootshaus verwandelt

Daniela Meyer

Rund 14 Jahre sind es her, seit der Ruderclub Wohlensee einen mehrheitlich aus Holz konstruierten Pavillon der Expo.02 erwarb. Der Mistral stand damals auf der Artep Lage in Biel, die Migros betrieb darin ein Restaurant. Als der Bau zum Verkauf stand, ergriffen die Berner Ruderer die Gelegenheit, daraus ihr lang ersehntes Clubhaus zu errichten. Dass der Weg dahin so viel Zeit in Anspruch nehmen würde, wagte damals vermutlich niemand zu glauben.

Die Grösse war ausschlaggebend für den Kauf des in seine Einzelteile zerlegten Pavillons: Hineinpassen musste der Achter, mit 19 Metern das längste Ruderboot. Mit 20 Meter Breite und 50 Meter Länge erfüllte der rechteckige Pavillon die Anforderung exakt.

Wegen seines modularen Charakters war es möglich, ihn für die zukünftigen Nutzer anzupassen.

Vereinsmitglieder konnten bei vielen Arbeiten selbst anpacken

Seit 2010 begleitet das Berner Architekturbüro Spörri Graf Partner das Projekt. «Der ursprüngliche Pavillon war bloss darauf ausgelegt, während dreier Sommermonate zu bestehen. Er verfügte weder über einen massiven Bodenaufbau noch über eine Wärmedämmung», sagt der verantwortliche Architekt Cesare Benati, selbst ein begeisterter Ruderer und Vereinsmitglied des Ruderclubs Wohlensee. Der Rückbau verlief schnell und pragmatisch, ungeachtet der Konsequenzen.

Die Stahlstützen beispielsweise wurden über den Fundamenten durchgetrennt und waren danach

alle unterschiedlich lang. Die Architekten beschlossen, sie durch neue Holzstützen zu ersetzen. Weiter benötigte der Pavillon wegen des zum Teil hohen Wasserpegels am Ufer des Wohlensees eine massive Bodenplatte aus Beton. Darüber erhebt sich nun eine reine Holzkonstruktion, unterteilt in einen beheizten und einen unbeheizten Bereich.

Holz als Hauptmaterial bot den Vorteil, dass es relativ leicht bearbeitbar ist. So konnten die Vereinsmitglieder bei vielen Arbeitsschritten selbst anpacken, was auch dem knappen Budget zugutekam. So ersetzten die Architekten herkömmliche Materialien durch günstigere, bisweilen unkonventionelle Bauteile. Das Flachdach beispielsweise wurde mit Gummifolien abgedichtet; alte Autobahn-Leitplanken dienen als Unterkons-

truktion für die Zugangsrampe. Benati und sein Team liessen das architektonische Resultat nicht ausser Acht: Die Aussenhülle des Pavillons sollte anfänglich aus einem einfachen Täfer bestehen, einem Standardprodukt.

Weitere Anpassungen, sobald die finanziellen Mittel parat sind

Die Architekten beabsichtigten aber, dem Clubhaus ein eigenes, prägnantes Gesicht zu geben. Bei einer Sägerei kaufte der Club Holz ein, das die Mitglieder eigenhändig zersägen, hobelten und strichen. Der Farbenhersteller steuerte eine mit Pigmenten versehene Grundierung bei, damit beim Streichen ein Arbeitsschritt eingespart werden konnte. Überlappend montiert, erzeugen die 3600 Riesenschindeln ein Schattenspiel und verpassen dem Pavillon ein plas-

tisch wirkendes Kleid. Die dunkelrote Farbe harmoniert mit dem Wald auf der anderen Flussseite und kontrastiert mit dem Grün der Wiese, auf der das Gebäude steht.

Für die freiwilligen Bauarbeiter des Clubhauses sind die Schindeln viel mehr als reines Gestaltungsmittel. Darin stecken Erinnerungen an schweisstreibende Arbeit und einmalige persönliche Begegnungen. Über 3100 Stunden Eigenleistung kamen während der zehnmönatigen Bauzeit zusammen.

Noch ist das Werk nicht ganz beendet. Bewusst planten es die Architekten so, dass gewisse Anpassungen möglich sind, sobald weitere finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Zum neuen Mittelpunkt für das Vereinsleben der Ruderer ist der verwandelte Pavillon aber längst geworden.